Gesten – gestern, heute, übermorgen

bis 23. Februar 2020 im Museum für Kommunikation Frankfurt

© TU Chemnitz, Foto: Tobias Naumann

Mit unseren Händen imitieren wir Objekte und wie wir mit ihnen umgehen. Sie begleiten unser Sprechen und sind ein wichtiger Teil der Alltagskommunikation.

Für Frühgeschichtler gehören Hand und Werkzeug, vom Faustkeil zum Smartphone, untrennbar zu dem, was uns ausmacht. Zu erleben war das zunächst im Sächsischen Industriemuseum in Chemnitz, das seine „Gesten"-Ausstellung zeigte. Dieser faszinierende Abschluss eines vom Bund geförderten Forschungsprojekts an der Technischen Universität (TU) Chemnitz, „Manuact", drehte sich um „Hände und Objekte in Sprache, Kultur und Technologie" und führt dies in Frankfurt fort. Projektleiterin Ellen Fricke von der TU will Forschung und Kunst so einem breiteren Publikum nahebringen. Dem vielfach preisgekrönten Medienkunstlabor „Ars Electronica Futurelab" aus Linz gab sie den Auftrag, die Forschungsergebnisse dreier Jahre spielerisch umzusetzen, und bestellte gleichsam Exponate zum Thema Gesten.

In Frankfurt weist „Gesten" einen leicht veränderten Zuschnitt auf, doch bleiben die meisten Objekte unverändert. Das Linzer Labor aus Wissenschaftlern, Technikern und Künstlern aus vielen Disziplinen wählte Kunstwerke aus und stellte eigene interaktive Exponate her. Viele tragen ein Überraschungsmoment in sich und laden zu jähen Perspektivwechseln ein.

Es beginnt mit „Wooden Mirror" (Holzspiegel) vom New Yorker Daniel Rozin. „Wooden Mirror" fängt mittels Kamera live Zuschauer ein und bildet sie in Pixelgrafik auf einer Wand aus 830 Holzplättchen ab: Spiegelung ohne Spiegel. Golan Levin aus Pittsburgh („Augmented Hand Series") lässt uns fast wie beim römischen „Mund der Wahrheit" die Hand in eine Box stecken, wo ihr Live-Bild so bearbeitet wird, dass wir vier oder sechs Finger haben oder zehn winzige Hände als Fingerkuppen. Cool und absonderlich!

Anette Rose lockt uns in einen Kubus, wo „Captured Motion" uns Aufzeichnungen etwa eines Textilingenieurs vorspielt, der gestenreich technische Abläufe erklärt. Rose und „Manuact" arbeiten auch an einer „Enzyklopädie der Handhabung" und einem Gesten-Lexikon, das von Robotik-Experten genutzt wird, um an der Schnittstelle Mensch – Maschine weiterzukommen.

Im Fall der „virtuellen Töpferscheibe" können Besucher „Luftgitarretöpfern": Gesten im Laserlicht erzeugen virtuelle Tonformen. Ein Globus endlich wird so eingesetzt, dass unsere Hände wie Flugzeuge lenkend darüber fliegen. Die Steuerung digitaler Objekte mit Gesten kann ganz einfach und intuitiv sein.

Dass alte Handhabungsgesten noch intuitiv in uns stecken, zeigen auch Beispiele wie die Scheibenwischergeste, die man heute für Touchscreens nutzt. Autozulieferer sind wild darauf, unsere Telefonier-, Drehregler- und sonstige Gesten zur Funktionssteuerung im Auto zu nutzen, was Gesten wohl bald zum dritten Kanal neben

Touchdisplay und Stimmsteuerung macht. Je mehr Geräte mit neuen Funktionen, umso mehr Benutzer-Gesten.

Zu sehen gibt es auch „materialisierte Gesten“, die aus der Wand heraus gestikulieren: der Stinkefinger (älter, als man meint!) und das Victory-Zeichen sowie „Daumen hoch“, was als „Liken“ zum Symbol der Facebook-Generation wurde. Von der Geste selbst geht es zur Analyse in Begriffen wie dem „Gestenraum“ in Beziehung zum Körper, zur inneren Abfolge von Gesten und so fort. Ein wenig Wissenschaft soll sein.

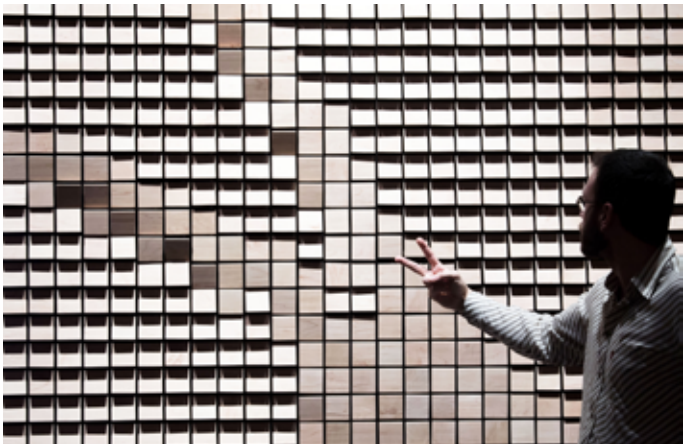
„Futurelab“ arbeitet auch als Thinktank (Gedankenspeicher) für Großkonzerne, etwa an der Gestensteuerung für Fahrzeuge. Gesten zu entschlüsseln, einzuordnen und im Kontext zu begreifen, ist laut Marianne Eisl, die „Gesten“ mitkonzipierte, ein erstrangiges Thema, da wir immer mehr mit Robotern arbeiten werden und es akzeptierter ist, Maschinen Gesten beizubringen als jedermann Robotik.

Das Bedeutungsspektrum von Gesten ist so veränderlich wie die Technologien, doch setzt die Telefonier-Geste den Telefonhörer immer noch voraus. Für Ellen Fricke sind Gesten „Wissensspeicher“ im „Epochenbruch“ unseres Objektgebrauchs. Diesen epochalen Wandel wolle die Ausstellung erfahrbar machen. Weil die Interaktion Mensch – Maschine zumal bei Älteren aber Zukunftsängste schüre, wolle man dem „mit konkreten Erfahrungen etwas entgegensetzen“. Interaktiv Hand anzulegen, ist in „Gesten“ der Weg der Wahl.

Wer die Gesten eines professionellen „Barista“ bewundern will, der die Gäste der Führung „Sehen und Erleben“ in seinem Museumscafé gratis mit Kaffee bewirtet, ist beim neuen Pächter Ahmed Coskun (49) in guten Händen. Seine Ausbildung absolvierte er in der Kaffeestadt Bremen und in Hamburg. Seine Firma ist stadtweit aktiv, etwa an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst und im Historischen Museum. Die Arbeit mit Museumskundschaft macht ihm Freude: „Wir machen einen coolen Job mit Leidenschaft.“

Marcus Hladek

Bis 23. Februar 2020 im Museum für Kommunikation Frankfurt, Schaumainkai 53. Öffnungszeiten: Di–Fr 9-18 Uhr, Sa, So, feiertags 11–19 Uhr. Eintritt: 5 Euro.



© TU Chemnitz, Foto: Pressefoto Schmidt

Der interaktive „Wooden Mirror“ des New Yorker Künstlers Daniel Rozin

In der Installation „Shadow Gestures“ werden Posen und Gesten der Besucherinnen und Besucher als Schattenriss automatisch erfasst und projiziert.

© Ars Electronica Futurelab, Foto: Michael Mayr

Sehen und erleben

Das Museum für Kommunikation, Am Schaumainkai 53, 60596 Frankfurt, ermöglicht Leserinnen und Lesern der Senioren Zeitschrift eine kostenfreie Führung bei kostenfreiem Eintritt und einer Tasse Kaffee vom echten „Barista“.
Die Veranstaltung ist am 26. November, 15 bis 16 Uhr. Da die Teilnehmerzahl auf 15 Personen begrenzt ist, ist eine Anmeldung erforderlich unter Telefon 069/60 60 499. *hla*